

Louis Dürr

Autor(en): **G.L.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 19

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-640819>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Als der Zug um eine Ecke bog, stand da ein feingekleideter eleganter Herr. Er trug einen hohen Seidenhut, hatte den Elfenbeinknopf seines Stockes, gegen die Lippen



Louis Dürr. — Seeberg im Nebelmeer (Ober Bayern).

gepreßt und sah so distinguiert aus wie niemand sonst in der Stadt. Es war offensichtlich, daß er auf den Leichenzug wartete und sich ihm anschließen wollte. Was für ein Mann mußte der Tote gewesen sein, und was für Verbindungen mußte er gehabt haben, daß ein solcher Herr ihm die Ehre erwies. Die Glieder der schwarzen Schlange blähten sich und jekt, gerade jekt, sekte der Chopinsche Trauermarsch ein. Er hätte zwar erst angesichts des Friedhofes gespielt werden sollen; aber eine Ehrung rief wieder einer andern.

Den Marsch hatte man eingeübt als vor Jahresfrist ein großer Künstler begraben wurde, der sich in die kleine Stadt zurückgezogen hatte und dann hier gestorben war. Jetzt konnte man ihn noch, und um einen treuen, unvergesslichen, bewährten und unersetzlichen Kameraden zu ehren, war er gerade recht. Es war ein ergreifendes Spiel und der feine schwarze Herr hatte Tränen in den Augen und ein Lächeln um den feinen schmalen Mund. Die Fahnen wehten in der lauen Luft und tauschten auf, als sei irgendwo im Weltenraum eine Freude darüber, daß der Verdienst einmal am rechten Ort geehrt werde. Man fing auch gerade eine neue Friedhofsede an mit Toten zu belegen und es war recht, daß das neue Viertel einen solch würdigen Anfang nahm.

Nach dreißig Jahren, als das kleine lahme Büblein ein Mann geworden war und selber ein kleines lustiges Büblein hatte, das aber nicht lach war, da lag der ganze Kirchhof voll Leichen und ein Teil mußte wieder umgegraben werden. Es traf nach dem Gesetz gerade jenes Viertel, wo man einst den unersetzlichen Freund beerdigt hatte. Als man das erste Grab in der Ecke aufstap, fand man das vollkommene Skelett eines riesigen Hundes.

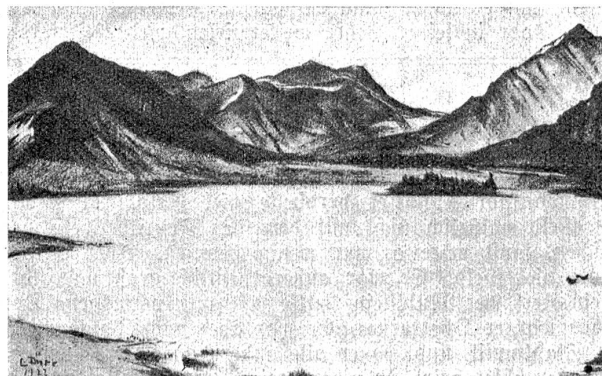
Ein Dr. phil., der in der Stadt lebte und Altertumskunde betrieb, wurde gerufen und stellte fest, daß es sich hier um eine Grabstätte aus der Alemannenzeit handle, in der ein Fürst mit seinem Leibhund begraben worden sei. Man grub auch nach den Ueberresten des Fürsten. Man fand sie nicht. Sie mußten wohl in Staub zerfallen sein. Der Hund war ja auch wichtiger Zeuge eines alten Totenkultus.

Es erschien eine Schrift über die Angelegenheit. Man kann sie in den Buchhandlungen kaufen.

Louis Dürr.

Die Besucher der Burghorfer Kaba vom letzten Jahr haben sicher noch die gestalthaften Bilder Dürrs in Erinnerung, die in den Raumkunstzimmern und in den Abteilungen des Werkbundes und des Kunstgewerbes durch ihre

Geschlossenheit und sichere Linienführung auffielen. Hatte man in den letzten Jahren mehrfach Gelegenheit, den Maler Dürr anhand von Ausstellungen auf seinem Entwicklungs-



Louis Dürr. — Schlierseelandschaft (Ober Bayern).

weg zu begleiten — notabene mit freudiger Befriedigung — so veranlaßt zurzeit ein Schaufenster der Buchhandlung E. Bircher A.-G. in Bern mit Zeichnungen Louis Dürrs die Kunstfreunde zum Verweilen vor einer Sammlung von Kunstwerken, die man ihres unaufdringlichen eigenartigen Reizes wegen mit Wohlgefallen betrachtet. Die Ausstellung ist ein Ganzes: meistens Landschaftsausschnitte des malerisch reichen oberbayerischen Gebirges, mit dem Stift vor allem in der charakteristischen Form, aber auch in der stimmungshaftern Tönung wiedergegeben. Die Art, wie die Gegend des Schliersees plastisch dargestellt wird, ist für Dürr bezeichnend: mit der Genauigkeit einer kartographischen Panoramaaufnahme sind die Rammkanten und Seitengräte in ihren minimsten Bewegungen festgehalten. Die im Tal zerstreuten und die Hänge ansteigenden Waldgruppen verstärken mit feinsten Ausläufern den Eindruck der höchsten Empfindsamkeit für das Lineare, heben aber zugleich die körperliche Gestalt des Bildes durch ihre landschaftliche Formlichkeit hervor. Wir schauen wie an helllichtigen Föhn Tagen die Berge überdeutlich, zarter, erregter.

Wie Louis Dürr sich bemüht, die Linie in ihrer subtilsten Erscheinung zu erfassen, zeigen mehrere studienartig gehaltene Blide in das Gewirr der Kämme und Gipfel. Ueber dem Nebelbrauen schwingen sich schwarze Silhouettenbänder von Felssturm zu Turm: Gräte, die mit gekackter, gebrochener, sich wölbender First vor dem hellen Himmel abstecken. Oder eine Bergmasse ragt grau ins Graue, einzig sich lösend aus dem eintönigen Grund durch die für jede Bewegung empfindsam, aber doch scharf gezogenen Ranten der Höhen und Seitentämme. Die räumliche Tiefe des Bildes geht bei dieser Betonung der Linie nicht verloren. Die Luftperspektive kommt durch einfache, sehr wirksame Mittel zur Geltung. Eine mit der feinen Konturierung sich gut vertragende Licht-Schattenverteilung gibt den herausgearbeiteten Landschaftsformen etwas stimmungshaft Weiches, das sich im Blick über den Starnbergersee zur melancholischen Reminiszenz verstärkt. Daß aber doch Stärke, Willenskraft eher als Lässigkeit das künstlerische Wesen Dürrs bestimmen, dafür sind die Nebelbilder Zeugen, in denen die trostigen Felsgestalten wohl düster, aber nicht wie ergeben Versinkende sich aus dem brodelnden Chaos emporreden. Eine markante Aufnahme der Jungfrau Gruppe zeigt Dürr im Besitz kräftigster Ausdrucksmittel, die vielleicht nur noch zu gewissenhaft sich an die geographisch naturgetreue Erscheinung halten. Wenn Louis Dürr seine technische Fertigkeit und sein reiches Formenmaterial in den Dienst eigener Gestaltungsideen stellen wird, bekommen wir sicher Kunstwerke von ausgeprägtem Formcharakter und stimmungstarkem Gehalt zu sehen.

G. L.